

trachtung des chinesischen Eigentumsrechts gesetzt. An dem Werk kommt keiner mehr vorbei, der sich mit diesem Rechtsgebiet befasst. Das ist begrüßenswert.

Alexander Putz, Mannheim

Ursula J. van Beek (ed.)

Democracy under construction: Patterns from four continents

Barbara Budrich Publishers, Bloomfield Hills / Opladen 2005, 472 S., paperback
EUR 79,00; ISBN 3-938094-23-1.

"Agatha Christie once remarked that a book can be almost like a meal: very satisfying if it has a good nourishing mix of ingredients. This is such a book. From across the globe and from different disciplines we have each brought to it our own special ingredient to enrich the meal but, unlike the many cooks who spoil the broth, we have also learnt how to work together as a team...".

So sympathisch humorvoll leitet ein Buch ein, das ein denkbar komplexes und auch in der Sache sehr ernstes Thema behandelt: die Überwindung von Autokratie und Diktatur durch demokratische Transitionsprozesse in verschiedenen Weltgegenden. Aufgearbeitet wird dies an so unterschiedlichen Beispielen wie Polen und Südkorea, Chile, Südafrika und "East Germany". Aus juristischer Feder stammt keiner der insgesamt 18 Beiträge dieses Sammelbandes. Zu etwa gleichen Anteilen sind ausschließlich Soziologie und Politikwissenschaft vertreten.

Herausgeberin *Ursula van Beek*, Professorin am Department of Information Science an der Universität Stellenbosch, und dort Leiterin des Projekts Transformation Research Initiative (TRI), umreißt in ihrer konzisen "Editor's introduction" Gegenstand und Anliegen dieses Projekts: aufzuzeigen, wie trotz unterschiedlichster historisch und kulturell fundierter Ausgangslagen in den behandelten Staaten sich anhand politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und historischer Parameter vergleichbare Entwicklungen beobachten lassen, die den fortschreitenden Regenerations-Prozess von Befreiung, Neuorientierung und schließlich demokratischer Konsolidierung prägen.

Im 1. Kapitel bestimmen *Edmund Wnuk-Lipinski*, in Warschau und Prag lehrender Soziologe, und seine Kollegin *Susanne Fuchs*, nach Lehrtätigkeit an der Berliner Humboldt-Universität anschließend Theodor Heuss Lecturer an der New School University New York City, überblicksartig Standort, Dimensionen und methodischen Anspruch des Projekts im aktuellen Diskurs vergleichender Demokratieforschung ("Theoretical framework and methodology").

Die anschließenden 11 Kapitel gliedern sich in vier, den erwähnten Parametern zugeordnete Teile, jeweils bearbeitet von einer Gruppe des TRI-Forschungsteams. Im ersten Teil ("Political society") sollte es darum gehen, zu analysieren, wie eine Gesellschaft sich organisiert, um das Recht auf Kontrolle der öffentlichen Sphäre und des Staatsapparats

wahrzunehmen. Das lenkt notwendigerweise den Blick auf die Verfassung und insbesondere das Wahlrecht unter Einschluss einer Typologie politischer Parteien. Hier referiert eingangs *Jorge Heine*, nach langjähriger akademischer Lehrtätigkeit in den USA, Europa und Lateinamerika seinerzeit Botschafter Chiles in Indien, über "Institutional engineering in new democracies". Er vergleicht die "constitutional designs" der für den Band ausgewählten Länder und führt so heran an unterschiedlich ausgeformte Funktionen etwa des Staatsoberhaupts, des Gesetzgebers, der Regierung, regionaler und kommunaler Verwaltungsträger, vor allem aber auch politischer Parteien in neuen (mitunter auch lediglich erneut geltenden) Verfassungen. Namentlich letzteren Aspekt, in seinen praktischen Auswirkungen bezogen vor allem auf das Wahlverhalten der Bevölkerung nach den Regime-Wechseln, behandelt anschließend die faszinierende Studie von *Hans-Dieter Klingemann*, Berliner Emeritus und Direktor am Institut d'Etudes Politiques ("Post-autocratic party systems and the regime cleavage in new democracies"). *Radek Markowski*, Mitglied der polnischen Akademie der Wissenschaften, widmet sich dem wechselhaften Verlauf der Unterstützung demokratischer Anfänge ("Support for democracy and its consolidation in fragile politics"). Er stößt dabei verschiedentlich auf eine erstaunlicherweise mit wachsendem Abstand zum Regimewechsel erlahmende Demokratiefaszination. Dieses Phänomen reicht bis zu einer frustrationsbedingten Demokratiekritik gerade aus Kreisen, die vormals den Regimewechsel maßgeblich initiiert und mitgetragen haben.

Teil 2 ("Economic Society") beschränkt sich auf einen einzigen – mit 73 Seiten allerdings den umfangreichsten – Beitrag von *Philip Mohr*, der in Pretoria an der Universität von Südafrika Wirtschaftswissenschaften lehrt ("Economic policy and performance and the consolidation of democracy"). Wie seine Untersuchung der komplexen Interaktionen zwischen Politik und Wirtschaft überzeugend herausarbeitet, kann die flankenschützende Funktion ökonomischer Prosperität für den dauerhaften Erfolg einer Demokratisierung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das gilt ungeachtet ganz unterschiedlicher wirtschaftlicher Ausgangslagen beispielsweise in Südafrika oder Süd-Korea auf der einen Seite und andererseits die am Ende nur noch mühsam kaschiert maroden Planwirtschaften Polens und der DDR als wesentliche Hypothesen für den demokratischen Konsolidierungsprozess.

Teil 3 ("Civil Society") wird allein bestritten vom Autorengespann *Hennie Kotzé* und *Pierre du Toit*, beide Politik-Professoren in Stellenbosch. Ihr erster Beitrag ("Civil society and democracy") analysiert die Wechselwirkung von Zivilgesellschaft und Staat im Prozess demokratischer Konsolidierung. Die Autoren rütteln nicht an der Grundthese, dass im demokratischen Kontext jede Zivilgesellschaft Staatlichkeit voraussetzt, wie auch diese wiederum von der Zivilgesellschaft via "civic education" profitiert. Die Betonung liegt aber auf der Frage, ob Zivilgesellschaft eigentlich Träger oder Resultat sozialer Transformation ist, was wiederum das Augenmerk lenkt auf diejenigen Formen sozialer Interaktion, die für eine Demokratisierung und deren Konsolidation unentbehrlich sind. Demokratisierung aus eigener Kraft sei nur möglich im Wege zivilgesellschaftlichen Engagements. Anschließend ("Historical contexts") werden dessen Formen und Abläufe in den untersuchten Ländern jeweils für die Phasen "Pre-transition" und "Transition" sorgfältig nachgezeichnet. Abgese-

hen von dem (verzeihlichen) Irrtum, dass das Grundgesetz eine neue gesamtdeutsche Verfassung in "Article 47" anvisiere (statt in Art. 146), bleibt allerdings unerörtert die Quelle, die solch zivilgesellschaftliches Engagement in der "Pre-transition"-Phase speist trotz leib- und lebensbedrohlicher Rahmenbedingungen. Diese Quelle heißt Angstverlust. Wie er dank Glasnost und Perestroika 1988/89 seinen Anfang nahm, seit auf sowjetische Bajonette zum Schutz realexistierender Sozialismen kein Verlass mehr war. Hätte sonst Ungarns Außenminister Gyula Horn gemeinsam mit seinem österreichischen Kollegen im Frühsommer 1989 so ungestraft den Grenzzaun zwischen beiden Ländern zerschneiden können? Dass Angstverlust gleichwohl aus oppositionellen Demonstrationen noch keine Spaziergänge macht, haben im Oktober 1989 nicht nur die bewundernswert couragierten Leipziger Montagsdemonstrationen, sondern tapfere Bürgerbewegungen auch andernorts in Mittel- und Osteuropa eindrücklich unter Beweis gestellt. Deutlich wird überdies an den Beispielen Koreas und Deutschlands die spezifische Mehrdimensionalität einer Transformation in geteilten Staaten: Dort geht es nicht nur um die Beseitigung einer Diktatur, sondern auch um die Überwindung einer politisch denkbar konträren Zweistaatigkeit. Bisher bietet, vom Sonderfall Vietnam abgesehen, nur die untergegangene DDR das Beispiel einer Demokratisierung mit letalem Ausgang, eines Staates also, der seine Demokratisierung nicht überlebt hat. Was für Nord-Korea nicht weniger wünschenswert wäre.

In ihrem letzten Beitrag ("Data analyses, comparisons and synthesis") unterlegen die Autoren ihre Thesen zum zivilgesellschaftlichen Demokratisierungsbeitrag mit demoskopischen Messdaten zum "social capital" der untersuchten Länder. Dabei treten Unterschiede zwischen Transitions- und anschließender Konsolidierungsphase in der zivilgesellschaftlichen Prägung deutlich hervor.

Teil 4 ("Historical memory") widmet sich in drei Beiträgen erinnerungskulturellen Rahmenbedingungen von Transformationsprozessen. Den Anfang macht *Jörn Rüsen*, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Geschichte und Geschichtskultur an der Universität Witten/Herdecke ("Historical memory and democracy: Setting the scene"). Dank seiner Unterscheidung zwischen "memory" und "tradition" erschließt sich das Verständnis für verschiedene Modelle der Vergangenheitsbewältigung, ohne die eine Demokratisierung nicht in die Tiefe gehen kann. Das unterlegt anschließend noch einmal *Ursula van Beek* in zwei Beiträgen mit ihren Ko-Autoren *Bernhard Lategan*, Direktor des South African Stellenbosch Institute for Advanced Studies ("Historical memory and identity") und *Marek Ziolkowski*, Soziologie-Professor am Warschauer Institut für Sozialpsychologie und an der Adam Mickiewicz Universität in Posen ("Remembering, forgetting and the politics of memory").

Die abschließend resümierende Frage von *Dirk Berg-Schlosser* ("Conclusions: Successful democratisation across cultures?") führt wieder an den Anfang zurück. Sie lässt sich nach der Lektüre dieses Buches auf ungleich kenntnisreichem Niveau ebenso konzise beantworten mit einem einzigen Wort: Ja.

Karl-Andreas Hernekamp, Hamburg